

15. Das Ende des Aufstandes.

Harrison hatte, als die ersten Ausbrüche der Freude vorüber waren, eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen. Er winkte dem Neger, der mit Dugdale herbeikam, und sagte: „Hector, gib mir den Hund; ich werde ihn von nun an selbst pflegen.“

„So, Massa?“ rief der Neger mit erschrockener Miene.

„Ja, Hector, Du bist frei! Ich schenke Dir die Freiheit, Hector. Hier ist Geld und in Charlestown sollst Du ein Haus haben, in dem Du wohnen kannst.“

„Nein, Massa, ich nicht frei sein können“, erwiderte kopfschüttelnd der Neger und suchte sich wieder in Besitz des Strickes zu bringen, an dem der Hund befestigt war und den Harrison ihm abgenommen hatte.

„Warum kannst Du nicht, Hector? Bin ich nicht Dein Herr und kann ich Dich nicht frei machen? Von diesem Augenblick an bist Du Dein eigener Herr.“

„Warum, Massa? Was Hector gethan haben, daß Ihr ihn so wegschicken?“

„Gethan? Du hast mir das Leben gerettet, alter Junge, hast für mich gekämpft wie ein Freund, und ich bin nun Dein Freund, nicht mehr Dein Herr.“

„O, Massa immer Hector's Freund gewesen sein. Massa ihm nicht Arznei gegeben, wenn er krank sein, ihm nicht alles gegeben, was er brauchen? Was er nun mehr thun können?“

„Ja, Hector, das habe ich Alles für Dich gethan; aber ich habe es gethan, weil Du mein Sklave warst und weil ich verpflichtet war, es zu thun.“

„Ah, ich sehen, Ihr nicht länger verpflichtet sein wollen. Hector